

Andreas Peter Bernstorff von

Die Oekonomie der Natur

Zweites Heft : Etwas über die Bestimmung des Menschengeschlechts

Berlin: [Verlag nicht ermittelbar], 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn882527320>

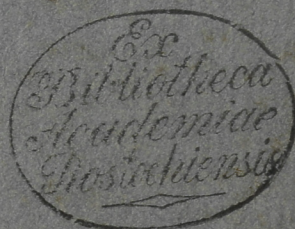
Band (Druck) Freier  Zugang



Die Oekonomie

der Natur.

1782.



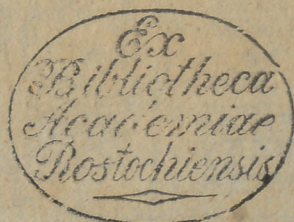
Caps. Nb. Anthropos.

Nb - 3400. f. (1.2.)

Num. 943.

L. 40.

Roxburgh
L.



No — 3400. f. 1. 2

Die
Oekonomie der Natur.

Zweites Heft:

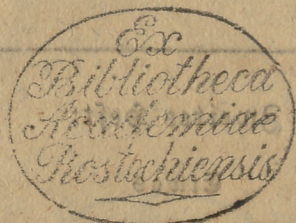
Etwas

über die Bestimmung
des
Menschengeschlechts.



Berlin, 1782.

Ex Libris



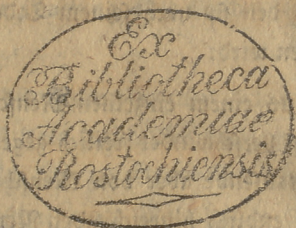
Abt. d. Hist. Mus.

1882

Abt. d. Hist. Mus.



Berlin 1882



Vorerinnerung.

Nachdem im ersten Heft der Oekonomie über den einzelnen Menschen Betrachtungen angestellt worden, wird es gut seyn, einen Blick über das Ganze zu werfen. Wir wollen versuchen, das, was dort über den einzelnen Menschen gesagt worden, auf die gesamte Menschheit anzuwenden.

Die Chronologie, sagt man, ist das eine Auge der Geschichte. Man könnte auch so sagen: Die Geschichte ist das eine Auge der Philosophie.

Wir haben gesehen, daß die Natur aus jedem einzelnen Menschen während der Dauer

A 2

seines

seines Lebens, eine gewisse Menge Nervengeist absondert, den sie nach seinem Tode weiter zu nutzen wissen wird.

Der aus einem einzelnen Menschen erzielte Nervengeist verschwindet freilich gegen das Ganze. Jahrtausende aber von Menschengeschlechtern geben endlich hinreichenden Nervengeist zu den wichtigsten Operationen der Natur.

Bei diesem Gedanken wollen wir stehen bleiben und einmal sehen, ob sich hieraus etwas weiteres herleiten, auf die gegenwärtige Lage der Menschheit anwenden lassen möchte.

Daß die Operationen der Natur berechnet sind.

Die Erfahrung lehrt, daß die meisten Wirkungen der Natur genau abgemessen sind. Alles ist gemessen und das Gemessene ist wieder Maasstab. Die Bewegungen der Gestirne sind die Folgen des tiefsinnigsten Calculs. Der Mensch hat einige

einige Data aufgefangen und wagt es, Geschöpfen höherer Gattung ihre Rechnungen nachzurechnen.

Doch die Natur begnügt sich nicht, ihre grossen Resultate durch Rechnung zu bestimmen. Sie läßt sich bis zu Kleinigkeiten herab. Die Schwangerschaft einer Mähe hat so gut ihre festgesetzte Zeit als der Lauf des Saturns um die Sonne.

Nur freilich ist die Rechnung bei Operationen, von deren Erfolg die Erhaltung der Welt abhängt, haarscharf, wenn bei geringeren schon etwas zugegeben werden darf. Es kommen Weiber im zehnten Monat nieder: aber Saturn verspätet sich um keine Sekunde.

2.

Daß die Luft bewohnt sey.

Es gehört zwar jetzt nicht in meinen Zweck, mich in Betrachtungen über das Lustreich zu verlieren: aber zur Erläuterung muß ich hier etwas mitnehmen.

A 3

Wir

Wir treffen Thiere im Wasser, in der Erde, im Moder, ja in den Eingeweiden dieser Thiere wieder Geschöpfe an. Das unermessliche Gebiet der Luft wird nicht allein in der Natur öde, eine grosse Wüstenei seyn.

Wir schliessen von unserm Planeten auf die Bewohnbarkeit der übrigen Weltkörper. Der nemliche Schluß wird wohl von einem Element auf das andere gelten. Die Luft wird bewohnbar und bewohnt seyn, wie Erde und Wasser.

Das Feuer existirt nicht in grossen Massen, wie die andern Elemente. Gäbe es ein Feuermeer: so würde es vermuthlich Feuerthiere geben.

Ich darf also — nicht Luftthiere, denn diese Thiere möchten über die Menschen selbst erhaben seyn; aber — Luftbewohner annehmen.

3. Das

Das Gesetz der Ascension.

Die Erfahrung lehrt, daß die Fluidums der feineren Gattung, die spirituellen Substanzen aufwärts steigen (I. Heft S. 16.)

Nennen wir dies das Gesetz der Ascension. Es ist eben so sicher, so unumstößlich als das Gesetz der Schwere.

Noch nie ist ein Fluß den Berg hinan geklettert, und noch nie der Dampf eines Schornsteins über das Dach hinuntergerollt.

Der Stein fällt senkrecht, wenn er kein Hindernis antrifft. Der Dampf des Schornsteins steigt schnurgrade, wenn kein Wind weht.

Im Baum steigt der Pflanzensaft seitwärts in die Zweige. Er wird hineingedrängt; er würde gerade steigen, wenn er Kraft hätte, die Rinde zu durchbrechen.

Wie schön ist die Gleichförmigkeit der Natur! Sie richtet grosse Dinge durch entgegengesetzte

setzte Kräfte aus; die Weltkörper hält sie dadurch in Ordnung. Hier hat sie die nemliche Einrichtung getroffen. Die Geseze der Ascension und der Schwere sind sich entgegengesetzt; eins ist positiv, das andere negativ. Dies kann die Basis der wichtigsten Berechnungen seyn, davon die Resultate vielleicht nur im Luftreiche sichtbar sind.

Wir sind durch unauflösliche Bande an die Erde geknüpft; wir stehen unter dem Gesez der Schwere. Dies macht uns zu Erdgeschöpfen. Die Luftbewohner stehen unter dem Gesez der Ascension.

Durch dies Gesez bringt die Natur viel Thätigkeit hervor. Alles drängt sich hinan, was sich nur unter die geistigen Substanzen rechnen kann. Der Saft im kleinsten Grashalm arbeitet sich so gut aufwärts, als in der stolzesten Eiche. So drängt sich das Volk der Provinz in die Hauptstadt, oder der Pöbel der engen Gassen auf die Märkte.

Nicht

Nicht alle Körper haben gleiche Schwere. So ascendiren auch einige Substanzen schwächer, andere stärker. Einige Pflanzen wachsen geschwind, andere langsamer u. s. w.

4.

Die mögliche Menge von Nervengeist
ist berechnet.

Die Erde ist das große Magazin, aus dem die geistigen Fluidums ins Luftreich geliefert werden. Durch den Mechanismus, den wir Leben nennen (I. Heft S. 8.) werden sie zubereitet. Die Art der Zubereitung ist verschieden; anders geschieht sie in der Pflanze, anders im Thier.

Aber die Erdmasse ist nicht unerschöpflich; ihr Vorrath ist nicht unendlich.

Wenn nun alles berechnet ist: so wird auch berechnet seyn, wie viel Geist die Erde in einer bestimmten Zeit für das Luftreich liefern kann?

Ist nun der menschliche Nervengeist wirklich der feinste und kostbarste in der Natur: so

A 5

wird

wird er in dieser Berechnung nicht das unwichtigste Datum seyn.

Es wird also berechnet seyn, wie viel Stof überhaupt die Erde enthält, der für den menschlichen Nervengeist tauglich ist; berechnet, wie viel Zeit erfordert wird, ihn zu entwickeln, wenn jedesmal so und so viel Millionen Menschen auf der Erde leben.

Hiernach wird denn die Dauer des Menschengeschlechts bestimmt seyn.

5.

Ueber die Dauer des Menschengeschlechts.

Der Mechanismus des Thierlebens, wie des Pflanzenlebens wird durch die Wärme unterhalten, die wir der Sonne oder der Erde, oder (nach neueren Entdeckungen einiger grossen Naturkündiger) der Luft zu danken haben.

Damit aber dieser Mechanismus nicht etwa durch einen Ueberfluß von Wärme stoke, hat die Natur

Natur die Abwechslung von Sommer und Winter erfunden.

Zufolge dieser Einrichtung wird jeder Erdregion die nöthige Wärme nur nach und nach mitgetheilt.

Die Jahreszeiten haben bekanntlich ihren Grund in der schiefen Lage der Erdaxe gegen die Sonne. Die Ekliptik liegt nemlich schief oder schneidet den Aequator in einem Winkel, den unsre Astronomen auf das genaueste zu berechnen wissen.

Allein dieser Winkel, wie auch bekannt ist, wird immer kleiner; die Ekliptik nähert sich immer mehr der geraden Lage, und wird sich in vierhundert Jahrtausenden mit dem Aequator vereinigen.

Dann hören die Jahreszeiten auf, die Pulse der Natur stocken, die Erde (wenn man so reden darf) stirbt.

Man hat noch keine Ursache gehabt zu glauben, daß der Umlauf der Erde um die Sonne
damit

damit aufhören werde. Aber daß die schiefe Lage der Erdare in die Art ihrer Bewegung nicht Einfluß haben sollte, daran fällt mir schwer zu zweifeln; und, wenn das ist, so muß auch der Umlauf der Erde alsdann eine Revolution erleiden.

Vierhundert Jahrtausende wäre demnach das höchste Alter der Menschheit, und diese Zeit wird wohl hinreichen, den in der Erde enthaltenen Stof zu entwikeln.

6.

Ueber die Verfeinerung des Menschen.

Blühen, Reifen, Welken sind die drei Zustände, durch welche die Natur ein jedes ihrer Wesen führt, wie oben (I. Heft S. 3.) bemerkt worden. Die Menschheit wird davon keine Ausnahme machen.

Wenn sich mehrere Jahrtausende nach einander aus dem nemlichen Erdstoff Geist entwickelt: so wird dieser Geist gewis nicht schlechter:
son-

sondern besser werden. Er wird aber besser, wenn er feiner wird.

Die Geschichte lehrt, daß unsre Vorfahren von weit gröberer Constitution waren als wir es jetzt sind. Unsere Constitutionen scheinen schwächer zu werden; wir verlieren bei dieser anscheinenden Schwäche nichts, denn unser Geist, unsre Denkart verfeinert sich.

Der Zeitpunkt, da unser Geist seine höchste Verfeinerung erreichen wird, ist wohl schon genau bestimmt; bestimmt, wenn die Menschheit reifen wird.

Auf diesen Zeitpunkt wird natürlich Abnahme folgen. Die Menschheit wird welken. Allein (I. Heft S. II.) nur die Hülle welkt; der Saft bleibt. Die Körper werden hinfallen; unser Geist wird diejenige Vollkommenheit erlangt haben, die ihn zu den erhabensten Verrichtungen tüchtig machen wird.

7. Ueber

Ueber den anscheinenden Wechsel von Barbarei und Cultur.

Man hört oft so reden: „ja, die Welt ist immer gewesen, wie sie jetzt ist; sie wird auch nicht besser. In Jahrhunderten ist wieder Barbarei, wo sonst Cultur war. Dies ist so der Wechsel der Natur. Die Cultur wandert von Welttheil zu Welttheil, und fängt von vorn an, wenn sie herum ist. Was war Asien? und was ist es jetzt? Vielleicht wird Amerika werden, was jetzt Europa ist“ u. s. w.

Ich will von meiner Theorie abstrahiren und reden, was mir der platteste Menschenverstand eingeben wird.

Die Menschheit wird bleiben, was sie ist, heißt mit andern Worten: sie ist keiner Ausbildung fähig.

Wenn wir Affen oder Paviane wären: so wolte ich dem Satz meinen ganzen Beifall geben.

Ein

Ein Pavian läßt sich auf das künstlichste abrichten: aber noch hat kein Pavian den andern unterrichtet. Der Sohn des künstlichsten Pavians ist wieder ein dummer Pavian.

Die Bildung des Menschen hingegen ist fortschreitend; sie geht auf Geschlechter fort. Es gibt also eine Ausbildung der Menschheit.

Ist das falsch? Nun, warum eignen wir uns das Vorrecht zu, in Völkerschaften abgesondert zu wohnen, und nehmen es den Thieren? So laßt uns doch gleich Platz machen. Den Hunden, da sie schwimmen können, wollen wir England einräumen, die Katzen sollen Frankreich bewohnen; die Schaafse mögen immer in Deutschland bleiben.

Wie! glaubt ihr, daß, wenn die Natur eine gestittete Nation in Barbarei zurücksinken läßt, sie darum die ganze Menschheit vernachlässige? Irret euch nicht! Aus dieser Barbarei entstehet dereinst höhere Cultur für die Menschheit.

8. Die

Die Menschheit in ihrer Kindheit.

Merkmale davon.

Das die Menschen noch Kinder sind, das kann man wahrlich übersehen, ohne aus der Oekonomie der Natur Grundsätze zu Hülfe zu nehmen.

Kindheit blift aus ihren Handlungen hervor.

Was ist der Charakter des Kinds? Es greift und greift nach allem, was ihm in Augen und Hände fällt. Man bringe ihm ein Klößchen vors Ohr: so läßt es seine Puppe stehen. Man bringe ein Licht: so vergift es sein Klößchen.

Dem Kinde ist nichts recht; es murret über alles. So wie es aber zum Handeln schwer zu bringen ist: so leicht ist es, über seine Meinungen zu gebieten. Es glaubt alles.

Treffen nicht diese Merkmale bei der Menschheit auch ein? Greifen sie nicht nach allem? Es rufe jemand auf dem Markt etwas aus; so gleich laufen sie zusammen.

Was

Was ist die Gama nicht für ein Kinderspiel?

Und glauben sie nicht alles? Der Dalai-lama sagt: was von mir ausgeht, ist heilig, und Tibet fällt über seinen Unrath her. Muhammed sagt, der Wein taugt gar nichts, und Millionen ließen sich vor dem Glase todt schlagen.

Das Kind murret über alles; der Mensch auch. Niemand ist mit seinem Schicksale zufrieden.

Man muß lächeln, wenn man sieht, wie die Menschen trotz allem Widerstreben am Ende doch thun, was der Ordnung der Dinge gemäß ist.

Der Minister schwört, daß er ein Sklave des Staats sey und — bleibt Minister.

Der Junggeselle verschwört den Ehestand und — heirathet.

Die Menschen haben Aehnlichkeit mit den Kindern, die man in einen Wagen oder Schlitten setzt. Sie merken nicht, daß sie fortgetrieben

B

wers

werden: aber sie gaffen nach den Bäumen, die hinter ihnen davon zu fliegen scheinen.

Den Irrthum lasse ich gelten, wenn man fortrüft, ohne es zu wissen. Aber zu glauben, man rüfe, wenn man stillsitzt, das ist nicht gut. Wollt ihr euch einen Zeitvertreib machen: so setzt ein Eichhörnchen in ein Rad, das man aus eisernem Drath kann flechten lassen. Das Thier tritt sein Rad mit der größten Emsigkeit, und glaubt über Berg und Thal wegzulaufen. Hier habt ihr das Bild mancher Gelehrten.

9.

Ueber die gegenwärtige Lage der
Menschheit.

Wenn man die Parallele zwischen dem Alter des Menschengeschlechts gegen den einzelnen Menschen ziehen soll: so würde die Menschheit in etwa 80,000 Jahren das seyn, was der einzelne Mensch im 25sten ist, nehmlich reif. Vor-
izt wäre sie ein Kind von 2 Jahren.

Dies

Dies Kind muß noch geschont werden, besonders sein Verstand, der den Glanz der Wahrheit noch nicht verträgt. Es ist schwach: aber übrigens gesund.

Die groben Unreinigkeiten haben sich glücklich gesondert. Blut fließt nicht mehr so häufig. Die Gährungen der Kriege, die ehemals so mörderisch waren, haben etwas nachgelassen.

Nun, es müsse gesegnet seyn! Es wachse mächtig zur höchsten Schönheit, Weisheit und Stärke heran!

10.

Etwas über den Plan, nach dem die Ausbildung der Menschheit vor sich geht.

Der moralische Werth des Menschen hat eine doppelte Seite. Man muß sein Herz und dann seinen Verstand schätzen.

Das Herz ist Stoff, innerer Gehalt. Der Werth des Verstandes liegt in der Ausbildung dieses Stoffes.

B 2

Aus

Aus schlechtem Metall kann kein Künstler etwas Gutes machen. Aber die Bearbeitung erhöht den Werth des guten Metalls unendlich.

Aus dieser Ursache ist keine Aufklärung des Verstandes möglich, ehe nicht das Herz gebildet oder geläutert ist.

Diesen Gang geht es in allen Geschäften des Lebens.

Wenn man einen Bedienten annehmen will: so fragt man erst nach seiner Aufführung, dann nach seinen Geschicklichkeiten.

Wenn jemand in ein Staatskollegium aufgenommen werden soll: so prüft man vor allen Dingen seine Verschwiegenheit, seine Treue und seinen Dienstfeifer.

Wir wollen einmal sehen, ob die Natur nicht mit uns den nemlichen Gang geht? Erst wird sie unser Herz geläutert haben wollen. Dann wird sie an die Aufklärung unsers Verstandes die letzte Hand legen, oder sie vielmehr unendlich fortrücken lassen.

Reh.

Nehmen wir hier unsern Standort, und werfen nun den Blick in die Geschichte.

II.

Menschenaufklärer der ersten und zweiten Klasse.

Was die Natur mit Menschen vornimmt, bewirkt sie auch durch Menschen. Sie hat hundert Wege, einen Menschen vor dem andern zu erleuchten, und bringt von Zeit zu Zeit Köpfe hervor, die über die andern ein Uebergewicht bekommen, wodurch die Ausbildung Fortschritte gewinnt.

Dieses sind jene Menschenaufklärer, durch die die Menschheit das wird, was sie ist und noch werden wird. Man kan ihrer zwei Klassen annehmen, diejenigen, die an der Besserung des menschlichen Herzens gearbeitet haben, und diejenigen, die unsern Verstand mit Kenntnissen bereichert haben.

Es unangenehm es mir ist, theologische Materien zu berühren, weil das niemals ohne Streit abgeht: so darf ich doch als Historiker hier niemand übergehen, ohne mich über dessen Herkunft und persönliche Eigenschaften weiter einzulassen. Ich nenne sie und zeige an, was ich glaube, daß durch sie für die Ausbildung der Menschheit geschehen ist.

12.

M o s e s.

Wenn man einen Menschen bessern will: so muß man ihn zuerst für die ganz groben Untugenden warnen. Man verlangt keine edlen Thaten: aber er muß doch versprechen, kein Dieb und kein Mörder zu werden.

Moses war der erste, der mit erhabner Entschlossenheit der Menschheit die Schandthaten genannt hat, die sie durchaus unterlassen müßten, wenn sie glücklich seyn wolten. Er stieg auf einen Berg, aus dessen reiner Atmosphäre er Gedanken schöpfte, kam, das Antlitz von Begeisterung glühend,

glänzend, herab und sprach: ihr sollt nicht tödten, ihr sollt nicht stehlen. Er gebot und die Menschheit gehorchte.

Jahrtausende nach ihm, da die Gesetzgebung schon höchst verfeinert worden, lernen noch die Kinder seine 10 Gebote auswendig. Das ist Wirkung auf die Menschheit.

Kein Weiser hat sich noch so deutlich ausgedrückt, und keiner ist so gut verstanden worden. Er ist ein Menschenaufklärer der ersten Klasse.

13.

Fortschritte der Ausbildung im Occident.

Die östlichen Bewohner haben heftigere Leidenschaften als die westlichen. Es gehört Energie dazu, solche Menschen von den Lasten abzuhalten. Kein Geringerer als ein Moses vermochte das.

Im Westen hat die Natur die Menschen mehr sich selbst überlassen, und sie haben sich auch,

auch, so gut sie gekonnt haben, aus der Barbarei emporgearbeitet. Es hat ihnen niemals an trefflichen Köpfen gefehlt, die, ohne den Heldengeist eines Moses zu besitzen, doch die Tugend gut gepredigt haben.

Sie haben sich auch in das Fach der zweiten Klasse gewagt und versucht, Naturkenntnisse aufzudecken. Sie haben die größten Genieen hervorgebracht. Kein Weiser hat sich ein solches Ansehen über seine Zeitgenossen erworben, als Aristoteles. Reihen von Jahrhunderten nach ihm sind seine Lehren Orakel, und seine Schriften Heiligthümer geblieben. Seine Regierung ist nun vorbei: aber sein Verdienst bleibt ihm ewig. Wenn er die Natur nicht enträthselt hat: so hat er doch dem Verstande eine gewisse Form gegeben; er hat uns gelehrt, wie wir unsre Denkkraft brauchen können.

Was die Bildung des Herzens im Occident beförderte, war die Liebe zu den Künsten. Eine so liebenswürdige Fantasie als Homers, hat die Welt nicht wieder gesehen. Er hat weit um sich
her

her gewirkt; unsre Maler und Dichter studiren ihn noch immer.

Ich sollte mich weiter zu jenen Völkerschaften entfernter Erdregionen wenden, die die Natur nicht vergift, wenn gleich die Stimme eines Moses nicht bis zu ihnen durchdrang. Aber ich würde mich zu weit verlieren.

14.

E h r i s t u s.

Den Ebräern hatte Moses die erste Bildung gegeben; man hätte denken sollen, daß sie nach einer so guten Unterstützung sich selbst weiter hätten forthelfen können: aber zu ihrer ewigen Beschämung sind sie sogar hinter den Nationen des Occidents zurückgeblieben.

Anstatt die schöne Mosaische Gesetzgebung weiter zu bearbeiten und vollständig zu machen, wie es die Römer mit den 12 Tafeln machten; überließen sie sich ihren Priestern, die mit ihren Satzungen das bischen Verstand vollends dar-

B 5

nieder

nieder druckten. Sie haben bewiesen, daß Fantasie noch nicht Genie ist. Ihre Einbildung gleicht der Verrückung. Unsre Herengeschichten sind golden gegen die Mißgeburten, die eine jüdische Fantasie ausheft. Sie suchten die Gottheit bis in den kleinen Steinen, die ihre Priester auf der Brust trugen.

Man mußte die Nation entweder aufgeben, oder es mußte jemand kommen, der die Nation so anzupacken verstand, wie Moses. Christus erschien: und auch der hat mit diesem elenden Volk nichts ausgerichtet, sondern wurde das Opfer der Pfaffen *. Nun ist die Nation so gesun-

* Dieser Tod war übrigens eine nothwendige Folge der sehr weise veranstalteten Umstände. Schon lange hatten gute Köpfe über das Joch der Priester gekauzt, hatten eingeschrien, daß es nur an einem Reformator fehle, der sich Kraft fühlte, das Joch abzuschütteln. Wäre Jesaja ein Deutscher gewesen; so würde er geschrieben haben: „Unmasgebliche Vorsehungen, wie dem Mißbrauch der Sozungen im heiligen jüdischen Reich abzuhelpen, mit patriotischer Freimüthigkeit ans Licht gestellt u. u.“ Aber der Hebräer weiß sich stärker auszudrücken, er personifizirt, die Stadt nennt er eine große Hure u. s. w. Die Priester wurden aufmerksam; leichtgläubig, wie der niedrigste Pöbel, fingen sie an auf eine

gesunken, daß sie das Schicksal mit den Thieren gemein hat, in keiner Völkerschaft beisammen zu leben.

Aber durch die schönste Revolution in der Geschichte ist nun die Moral, die Christus lehrte, Epoche der Bildung des menschlichen Herzens geworden.

Ich übergehe hier seinen Ursprung, seine Person und seine Religionslehren, ganz mit Still-

politische Revolution zu hoffen, bei der sie im Trüben zu fischen dachten. Der Reformator, wädhnten sie, würde ein Judenkönig seyn, den sie eben so zu beherrschen hofften, wie sich weiland Salomo von seinen Priestern und Weibern hatte regieren lassen. Was geschieht? Der Reformator tritt auf, ein Unstudirter, der Sohn eines Handwerkers. Er versammelt das Volk auf den Gassen und sagt: „Eure Religion ist Tand; eure Priester sind Narren; liebet Gott und euren Nächsten; im übrigen gebt dem Kaiser, was ihm gebührt; weiter steht euch nicht zu helfen.“ Man stellte sich vor, in welcher Wuth die Priester geriethen; sie schwuren seinen Untergang, boten den weltlichen Arm gegen ihn auf und riefen nun: „Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!“ Und das erbärmliche Volk, das ihn vorher angebetet, ruft nun mit: „Ja, ja, ans Kreuz!“

Stillschweigen: aber seine Moral gehört zu meinem Zweck.

Moses hatte die Menschen für Mord und Diebstal gewarnt. Christus geht einen Schritt weiter und sagt: Liebet Gott und eure Mitmenschen. Hier traf er das Herz der Menschen. Wie kann es auch anders regiert werden als durch Liebe? Also nur Liebe macht glücklich! Und dies aus dem Munde eines Mannes zu hören, der die Liebe selbst ist, der, indem er es sagt, die ganze Schönheit seines liebevollen Herzens aufthut! Niemand hat auch so viel geliebt, und niemand ist so viel geliebt worden, als Christus. Junge und Alte, Große und Kleine seufzen noch täglich vor dem Bilde dieses Liebenden, und die Welt scheint es zu glauben, daß nur Liebe glücklich macht.

15. Wie

Wie sieht es jezt mit unserm Herzen und Verstande aus?

Die Natur hat sich bisher mit der Bildung unsers Herzens beschäftigt. Naturkenntniße hat Christus nicht mitgetheilt. Das Kind soll noch nicht buchstabiren lernen. Man ist zufrieden, wenn es nur artig ist und nicht schreit. Danken wir der gütigen Natur für das, was sie bisher an uns gethan hat, und machen uns ihrer ferneren Wohlthaten würdig. Zwei Jahrtausende sind nach Christus nun wieder vorüber. Wie haben wir inzwischen gelebt? Was haben wir gelernt?

Was die Bildung des Verstandes betrifft, so haben wir uns auf unsre eigne Hand viel Mühe gegeben, etwas zu entdecken und dadurch wenigstens bewiesen, daß wir Lernbegierde besitzen. Z. B. ein Mann der uns Ehre macht, ist Copernikus.

pernitus. Durch ihn wissen wir doch, auf welchem Fleck in der Natur wir sitzen; wir wissen, daß unser Erdenrund sich bewegt, und wie es sich bewegt. Unsre Manpertuis und Condaminen haben sogar die Art seiner Rundung näher bestimmt. Wir sind auch so neugierig gewesen, die Natur im Kleinen zu beobachten, und haben die Ehre gehabt, die kleinen Dinger, die zu Tausenden in einem Tropfen wohnen, sich begatten und niederkommen zu sehen.

Was das Herz betrifft, so hoffe ich, daß es besser geworden ist. Wir würgen uns nicht mehr, wie ehemals, und Menschenfresser kennen wir nur aus Reisebeschreibungen. Indessen gibt es bei uns viel versteckte Bosheit, die nicht minder heftig als geheim wirkt. Das Laster muß aber die Larve der Tugend vorziehen, wenn es durchdringen soll, und dies ist ein Beweis, daß wir der Letzteren den Rang zuerkennen.

Die

Die außerordentliche Höflichkeit, die unser Zeitalter auszeichnet, ist wohl eine Folge von der Moral der Liebe, die unsre Religion einschärft. Die Römer und Griechen waren auch artig und manierlich: aber solche Versicherungen von Ergebenheit und Hochachtung, wie bei uns gebräuchlich sind, haben sie nicht gekannt. Wenn auch diese Versicherungen nur Worte sind: so darf doch niemand es dem andern ins Gesicht sagen, daß er sie nicht aufrichtig meyne.

Wenn wir also die groben Unarten abgelegt haben, wenn sich auch die Bosheit verbergen muß: so scheinen wir doch noch diejenige Güte des Herzens, die allein höherer Wahrheiten empfänglich macht, nicht erreicht zu haben. Was würden wir nicht für Unheil anrichten, wenn wir die Naturkräfte in unsrer Gewalt hätten? Wer gibt auch dem kleinen vorwitzigen Knaben das Messer in die Hand?

Das

Das Gewissen ist ein Wahrsager, der nie trügt, ein Wetterzeiger, der uns nie falsch berichtet. Wie nun? Wenn die Natur ihren Schleier fallen lassen wolte, dürften wir ihr wohl ins Gesicht schauen?

Wir können uns einander nicht oft genug daran erinnern, daß nur Güte groß und glücklich macht. Die Leidenschaften verfehlen oft ihr Ziel; aber das Glük, das ächte Güte gewährt, trügt nie. Der Verliebte kommt oft durch Zufälle um den Lohn seiner Liebe; der Autor erhascht nicht immer den gewünschten Ruhm; aber der Wohlthäter erndtet immer Dank, und der Wohlwollende immer Zuneigung ein.

Werden wir gut und sorgen um das Uebrigge nicht; wir sind kein unwichtiger Gegenstand in der Oekonomie der Natur; sie hat um unsers willen große Anstalten gemacht; und was das beste ist, so sind ihre Operationen unfehlbar.

Sie

Sie sind auch nicht langsam; sie scheuen es nur, weil wir nur die Wirkungen empfinden, und die großen Zubereitungen, die voraus erfordert werden, nicht sehen.

Wenn wir in der Natur nicht unwichtig sind: so entgehen wir auch ihrer Aufmerksamkeit nicht, und sind ein Gegenstand von Beobachtung. Werden wir gut! Es möchte Zeugen unsrer Handlungen geben, die, wenn sie gleich stille Zeugen sind, nicht minder richtig sehen; deren Urtheile sehr treffend seyn, und auf unsre Schicksale Einfluß haben könnten.

Möchten wir doch nie vergessen, daß es Elende unter uns gibt, die die Natur hingeworfen haben könnte, um unser Herz zu prüfen, denen wir Entschädigung schuldig sind und wohlthun, sie ihnen bei Zeiten zu geben, weil das ihnen entzogene Gute uns an unserm Antheile von Glückseligkeit abgezogen werden könnte zu einer Zeit, da es uns nicht recht gelegen wäre!

E

Halten

Halten wir unsere sonst rühmliche Wisbegierde, unsern Ehrgeiz, über alles zu urtheilen, immer noch etwas gefangen, und denken vorzüglich auf die Besserung unsers Herzens. Sind wir gut: so werden uns schon noch Kenntnisse zu Theil werden, die wir jetzt nicht einmal ahnden dürfen.



Inhalt



Inhalt

Des ersten und zweiten Hefts.

Erstes Heft:

Ueber den Menschen und sein Schicksal
nach dem Tode.

I. Vorerinnerung.

Es gibt eine Oekonomie der Natur.

2. Etwas über die Bestimmung des Menschen.

Der Mensch ist entweder für die Welt, oder
sie für ihn geschaffen. In wie fern das
erstere wahrscheinlich sei?

§ 2

Drei-

3. Dreifache Naturoperation.

Die Natur läßt alle ihre Wesen blühen,
reifen und welken.

4. Circulation.

Dies ist derjenige Mechanismus, durch den
sie ihre Operation bewirkt.

5. Kraft.

Es ist das Etwas, das die Bewegung der
Körper hervorbringt.

6. Zusammenhang der Körper. Kraft-
punkt.

Den Zusammenhang der Körper schreiben wir
einer Kraft zu. Ihr Mittelpunkt heist der
Kraftpunkt.

7. Anziehen und Zurückstoßen.

Dies ist die doppelte Art, wie sich die Kraft
des Zusammenhangs äußert.

8. Leben.

8. Leben.

Es ist jene regelmäßige Zusammenziehung und Ausdehnung, die durch die Circulation bewirkt wird.

9. Stufen des Lebens.

Der Mensch eignet sich die höchste, uns bekannte Stufe des Lebens zu. Er genießt vermöge seiner Denkkraft eines intellektuellen Lebens.

10. Intellektuelles Leben.

Dessen Mechanismus ist der nemliche, wie des animalischen. Nur ist er feiner. Die Adern heißen hier Fibern; und das Blut heißt Nerven-saft.

11. Absicht der Circulation.

Durch sie wird das Fluidum geläutert und verfeinert.

C 3

12. Cir:

12. Circulation im Staat.

Im Staate circulirt auch ein Fluidum,
das Geld. Es ist leider! gar zu flüßig.

13. Unsichtbare Circulation.

Die höheren Operationen, das Triebwerk,
das die Erde bewegt, die Wirkungen der
Luft u. s. w. gehören in die unsichtbare
Oekonomie der Natur.

14. Zubereitung des Nervensafts.

Im Jünglinge gährt er. Im Manne wird
er geläutert. Im Greise wird er reif.

15. Der Tod.

Wenn der Nervensaft reif ist: so welkt der
Körper. Der Tod erfolgt. Nachher
wird der Nervensaft in der unsichtbaren
Oekonomie der Natur zu weiterem Ge-
brauch angewendet.

17. Ueber

16. Ueber das Stillschweigen in der Natur.

Alles, was Dämpfe, Spiritus u. s. w. heist, hat keine Schwere: sondern steigt in die Höhe. So auch der Nervenfaft. Ein Herabsteigen ist hier so wenig möglich, als möglich ist, daß ein schwerer Körper hinaufsteigt. Dies kann die Ursache seyn, warum die Abgeschiednen nicht auf uns herabwirken, wenn sie gleichwohl von uns Sensationen haben können.

17. Ueber die Ueberzeugung aller Völker von einer Zukunft.

Sie rührt nicht von den Philosophen her. Beweise durch a † b wirken nicht auf den grossen Haufen.

18. Etwas aus der Chemie des Menschen.

Die feinste Substanz, die die Chemie aus dem menschlichen Körper herausbringt, heist urinoser Spiritus. Was geht mit ihm weiter vor, wenn er in Luft aufsteigt?

E 4

19. Ueber

19. Ueber die Bestimmung des Menschen nach dem Tode.

Ein so wirksamer Spiritus als der Nerven-
safft, kann in der Natur nicht müßig seyn.
Es wird in ihrer unsichtbaren Oekonomie
schon Verrichtungen geben, zu denen er
zu gebrauchen seyn wird.

20. Ueber künftige Entdeckungen.

Die Luft müssen wir näher kennen lernen.
Von daher ist Licht für uns zu erwarten.

21. Beschluß.

Anmerkung. Von dem Wesen der
Seele ist hier nicht gehandelt worden;
denn diese Oekonomie ist so gut den Ma-
terialisten als den Spiritualisten gewid-
met. Für diese werden die Operationen
der Natur mit dem, was ihnen nur Me-
dium der Denkkraft ist, abgehan-
delt. Dies muß ihnen wichtig seyn, da
sie

sie zugeben, daß die Seele ohne Medium nicht wirken könne. Für jene wird über die Veränderungen dessen, worinn sie das Wesen der Seele setzen, gehandelt. Uebrigens scheint mir die Frage, worüber sie streiten, von ihrer Auflösung noch ziemlich entfernt zu seyn.

Zweites Heft:

Etwas über die Bestimmung des Menschengeschlechts.

I. Vorerinnerung.

Das über den einzelnen Menschen Gesagte wird hier auf die gesammte Menschheit angewendet.

2. Daß in der Natur alles berechnet sei.

3. Daß die Luft bewohnt sei.

Nichts ist in der Natur öde.

§ 5

4. Das

4. Das Gesetz der Ascension.

Es ist für die Luftbewohner, was das Gesetz der Schwere für uns.

5. Ueber die Dauer des Menschengeschlechts.

Der mögliche menschliche Nervenfaß wird sich aus dem in der Erde enthaltenen Stoff in vierhundert Jahrtausenden entwickeln.

6. Ueber die Verfeinerung der Menschen.

Die Menschheit blüht, reift und welkt, wie alles in der Natur. Die Körper werden schwächer, aber der Geist verfeinert sich.

7. Ueber den anscheinenden Wechsel von Barbarei und Kultur.

Einzelne Nationen können in Barbarei zurückfallen: aber die Menschheit im Ganzen wächst.

8. Die Menschheit in ihrer Kindheit.

Daß die Menschen noch Kinder sind, beweisen ihre Handlungen.

9. Ueber

9. Ueber die gegenwärtige Lage der Menschheit.

Die Menschheit ist jetzt, wie ein Kind von 2 Jahren.

10. Etwas über den Plan, nach dem die Ausbildung der Menschheit vor sich geht,

Erst muß unser Herz gebessert werden; dann wird uns auch höhere Aufklärung des Verstandes werden.

11. Menschenaufklärer der ersten und zweiten Klasse.

Die Natur bedient sich der grossen Geister, um theils unser Herz zu bessern, theils den Verstand zu erhellern.

12. Moses.

Er that den ersten Schritt zu unsrer Besserung. Er verbot uns die groben Laster.

13. Forts.

13. Fortschritte der Ausbildung im Occident.

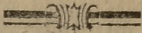
Die Menschen des Occidents thaten ansehnliche Schritte zur Kultur, ohne einen Moses zu haben, da hingegen die Ebräer bei aller Unterstützung der Natur ein elendes Volk blieben.

14. Christus.

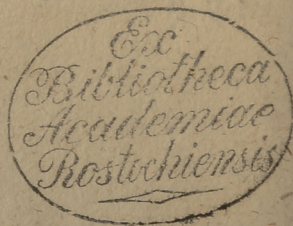
Er that den zweiten Schritt zur Besserung des Herzens. Er lehrte uns, Gott und Menschen lieben.

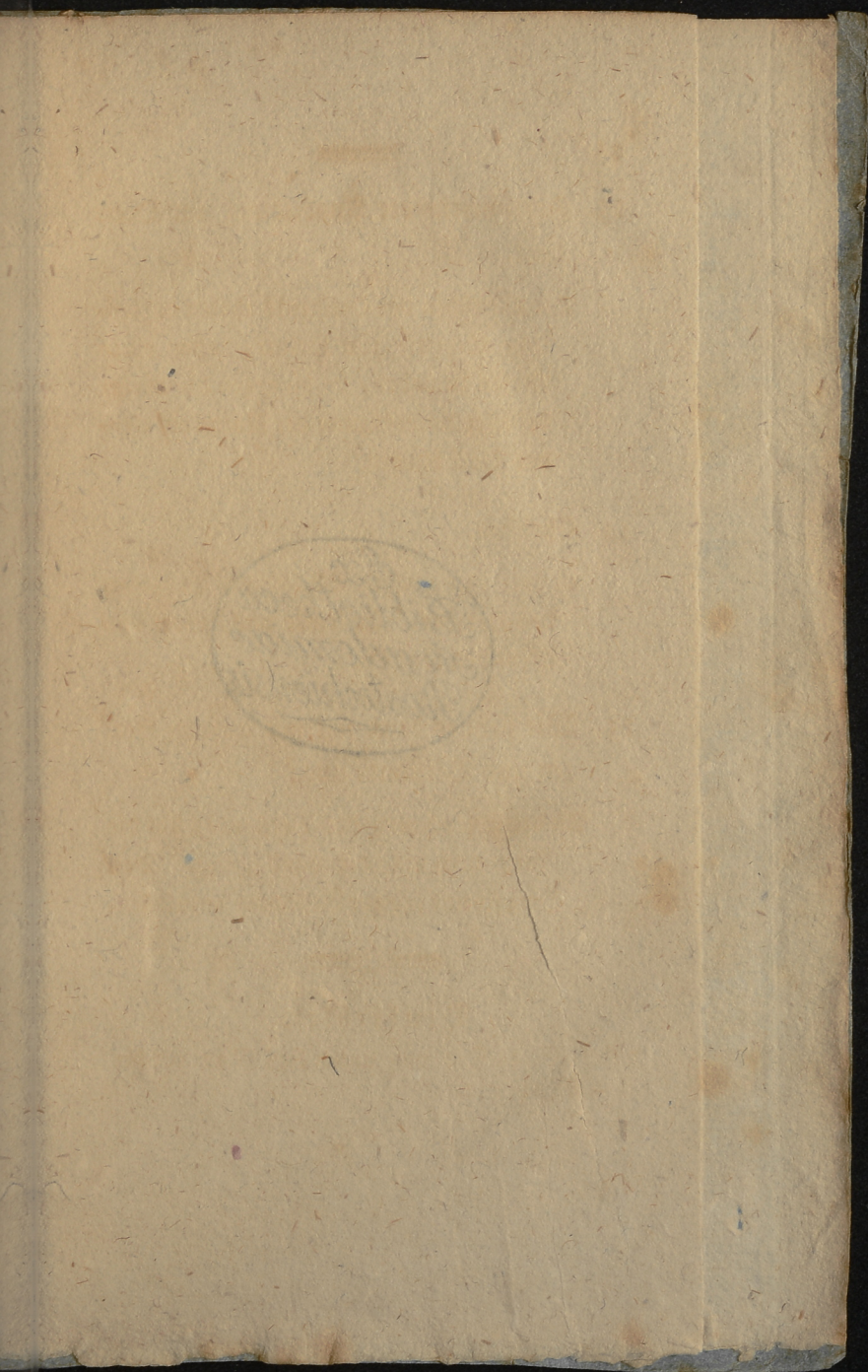
15. Wie sieht es denn jetzt mit unserm Herzen und Verstande aus?

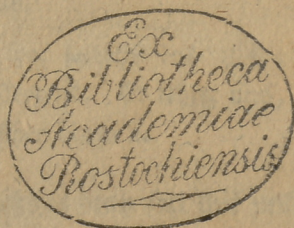
An die Erleuchtung des Verstandes hat die Natur noch nicht die Hand gelegt. Das Herz scheint sich zur Besserung anzulassen.

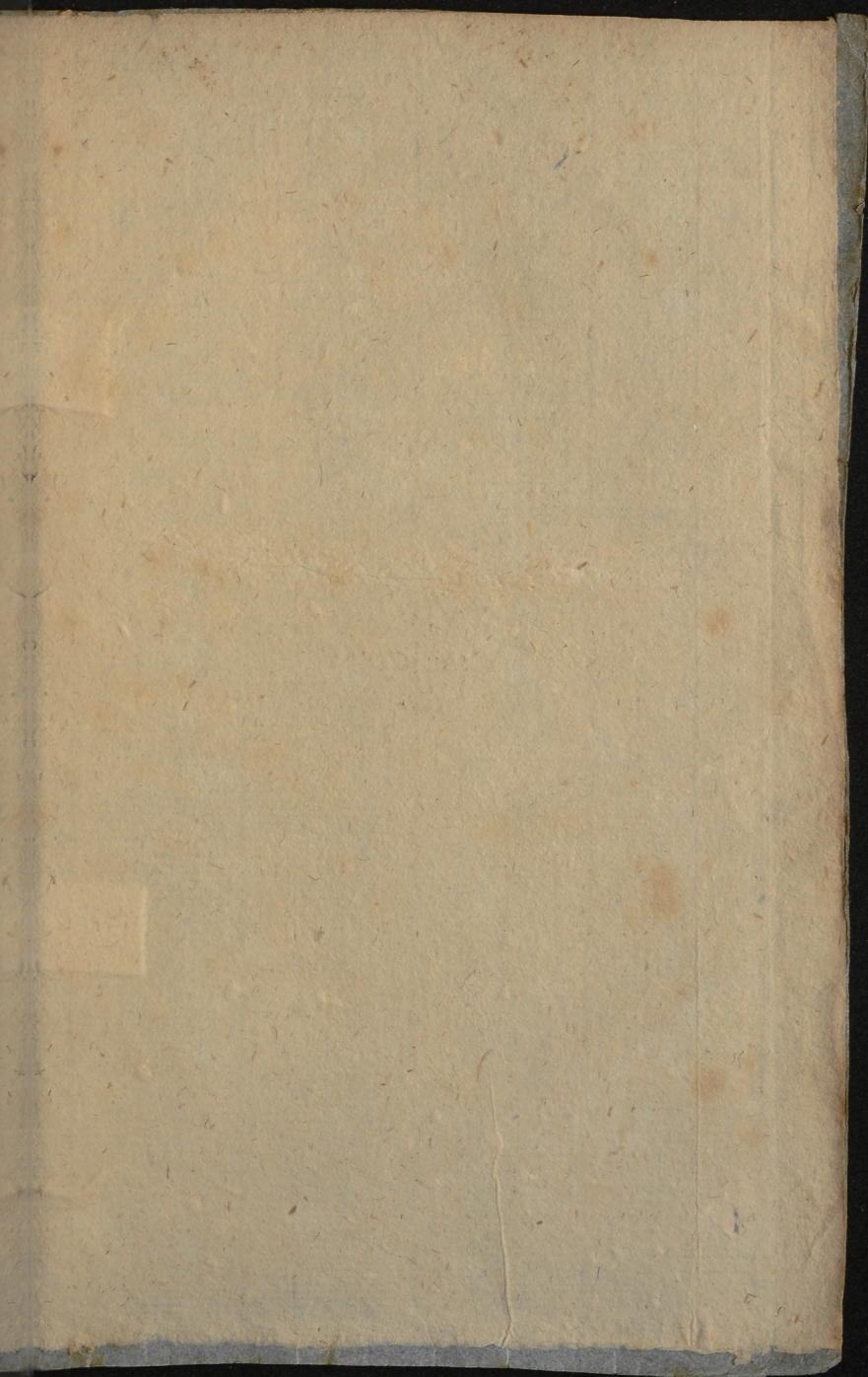

Drukfehler.

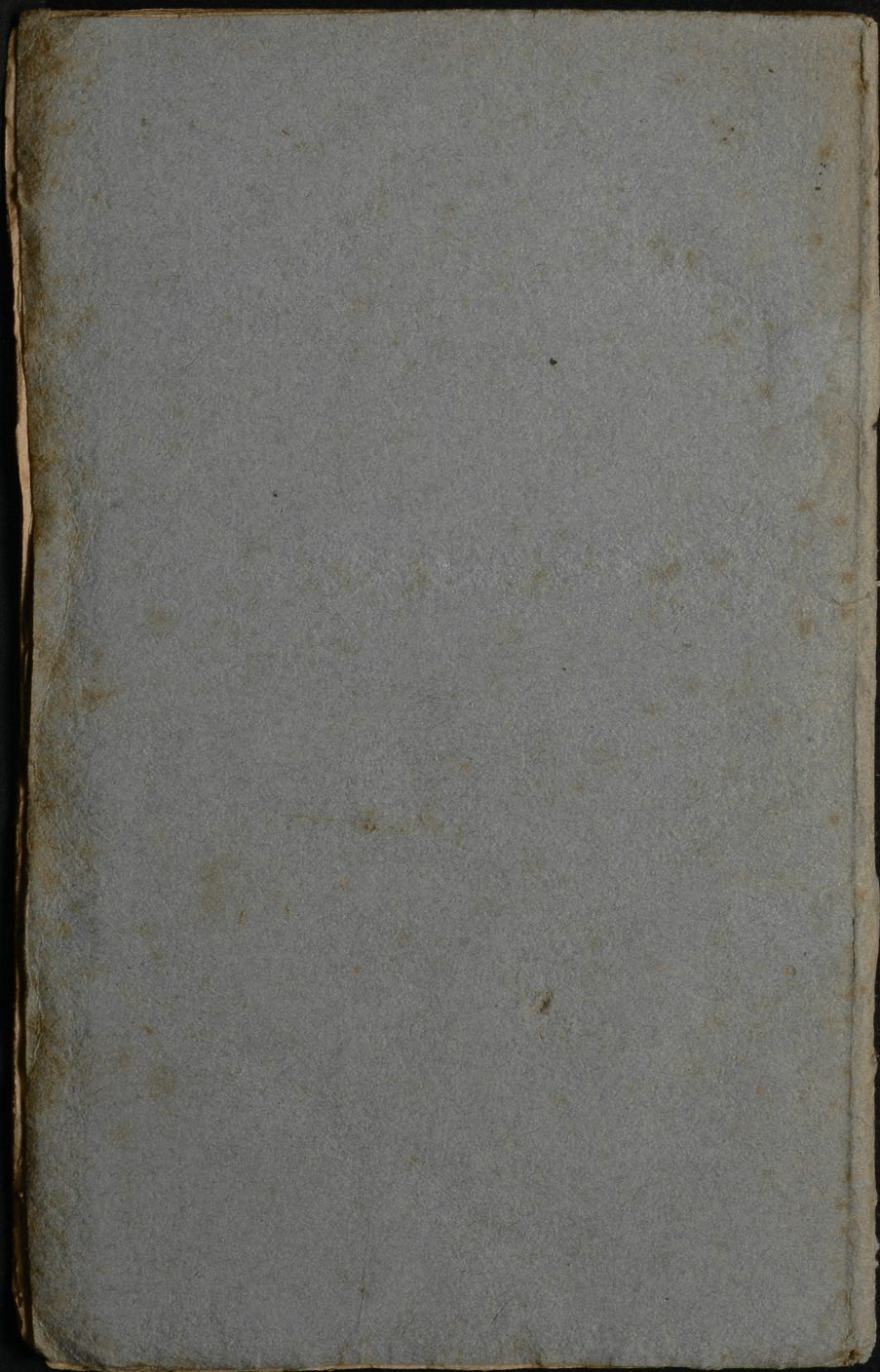
1 Heft S. 45 B. 7 von unten lies Nation für Materie.

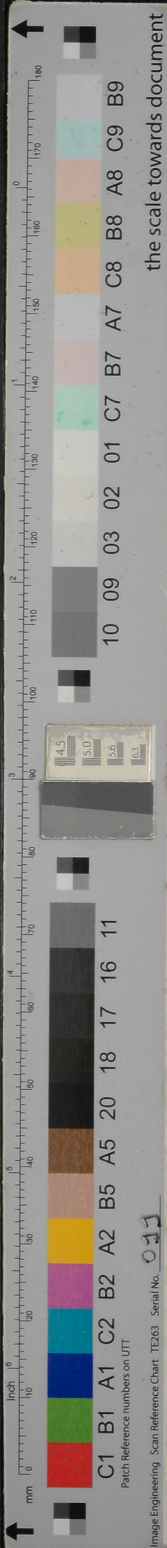












zweigen in der Natur.
e, Spiritus u. s. w. heißt,
re: sondern steigt in die
ch der Nervensaft. Ein
hier so wenig möglich,
daß ein schwerer Körper
es kann die Ursache seyn,
eschiednen nicht auf uns
nn sie gleichwohl von uns
ben können.

zeugung aller Völker
st.

on den Philosophen her.
† b wirken nicht auf den

Chemie des Menschen.
anz, die die Chemie aus
en Körper herausbringt,
Spiritus. Was geht
vor, wenn er in Luft auf-